

operationen in letzter Instanz auf sie zurückzuführen und durch sie bedingt seien. Der Syllogismus, lehrt er, geht zwar vom Allgemeinen zum Besondern fort; aber er läßt sich zuletzt doch wieder in Induction auf. Denn eine allgemeine Wahrheit ist am Ende doch bloß ein Aggregat von einzelnen Wahrheiten, ein umfassender Ausdruck, wodurch eine unbestimmte Anzahl von einzelnen Fällen auf einmal bejaht oder verneint wird. Wir fühlen uns berechtigt, aus beobachteten Fällen zu schließen, daß das, was wir in diesen Fällen wahr fanden, in allen ähnlichen, noch so zahlreichen Fällen wahr sei. Vermitteltst jener schätzbaren Einrichtung der Sprache, die uns erlaubt, von Vielen so zu sprechen, als wenn das Viele nur Eins wäre, verzeichnen wir alsdann alles, was wir beobachtet haben, sammt dem, was wir aus unseren Beobachtungen folgern, in einem kurzen Ausdruck und haben uns so nur eines einzigen Urtheils anstatt einer endlosen Zahl zu erinnern. Dieses allgemeine Urtheil wenden wir dann auf das Einzelne an, und das ist das Schließen. Alles Folgern geschieht somit vom Besondern auf das Besondere. Allgemeine Urtheile sind bloße Aufzeichnungen solcher bereits gemachten Folgerungen, kurze Formeln, um deren noch mehr zu machen; die obere Prämisse eines Syllogismus ist folglich eine derartige Formel, und der Schluß ist nicht eine aus dieser, sondern nach dieser Formel gezogene Folgerung, indem das wirkliche logische Antecedens, die Prämissen, die Thatfachen sind, aus denen das allgemeine Urtheil durch Induction erschlossen wurde. Diese Thatfachen und die individuellen Fälle, die sie liefern, mögen vergessen worden sein; aber ein Verzeichniß, ein Register bleibt, und nach den Angaben dieses Registers machen wir unsern Schluß, der in jeder Hinsicht ein Schluß aus vergessenen Thatfachen ist. Freilich, in dem Maße, als eine Wissenschaft durch Häufung von Inductionen sich mit solchen allgemeinen Sätzen bereichert, wird sie deductiv, weil eben aus diesen allgemeinen Sätzen das Einzelne beleuchtet und erklärt werden kann. Ja es liegt in der natürlichen Tendenz jeder Wissenschaft, auf diesem Wege deductiv zu werden. Aber die Wissenschaft ist deswegen doch nicht weniger inductiv; denn jeder Schritt in der Deduction ist immer noch eine Induction. Die Wissenschaft ist nur deductiv in dem Verhältniß, als sie bezüglich einer neuen Art Fälle durch ein Verfahren Schlüsse ziehen kann, welches Verfahren diese Fälle unter alle Inductionen bringt, und zwar dadurch, daß bestimmt wird, daß Fälle, bei denen man nicht direct beobachten kann, ob sie die erforderlichen Merkmale besitzen, nichtsdestoweniger Merkmale von diesen Merkmalen haben (System of Logic, übersetzt von Schiel, I, 262).

Diese schwer verständlichen Ausführungen brauchen nicht weiter verfolgt zu werden; es ist ebenso gewiß, daß die Induction nicht der einzige Weg der wissenschaftlichen Erkenntniß sein kann, wie daß diese Logik der positivistischen Weltanschauung

auf den Leib geschnitten ist. Wenn der Positivismus überhaupt eine Logik haben soll, so kann es nur die Mill'sche sein. In seiner religiösen Doctrin schließt sich denn auch Mill im Wesentlichen ganz der positivistischen Weltanschauung an und bekennt sich somit zum Agnosticismus, wiewohl er in einigen Punkten davon abzuweichen sich bemüht findet. Er ließ nämlich im Jahre 1865 eine Schrift erscheinen unter dem Titel *Auguste Comte and the Positivism*, worin er den französischen Positivismus einer Kritik unterwirft. Der Ursprung der Dinge, meint er da, kann nur übernatürlich sein; denn die Geseze der Natur können nicht Rechenschaft geben von ihrem eigenen Ursprunge. Daraus folge, daß man allerdings, so lange man im Bereiche der Specialwissenschaften sich bewege, eine erste wirkende oder Finalursache nicht in den wissenschaftlichen Calcul hereinziehen dürfe, daß aber, wenn aus der Domäne dieser Specialwissenschaften hinausgetreten werde, jedermann die Freiheit haben müsse, sich eine Meinung über den Ursprung der Welt, über die erste wirkende und über die Finalursache der Dinge zu bilden, wenn auch niemand im Stande sei, für seine Ansicht einen genügenden Beweis zu führen. Das heißt doch wohl mit anderen Worten: Die wissenschaftliche Erklärung des Universums ist durchzuführen ohne eine erste wirkende und Finalursache, d. h. ohne Gott herbeizuziehen, weil wir von einem Gott überhaupt nichts wissen können. Ist aber das Universum vom atheistischen Standpunkte aus erklärt, dann hat jeder die Freiheit, in das unbekante Meer des Ueberfönnlichen einen Gott hineinzudichten und sich eine beliebige Religionsanschauung zu bilden, wenn er auch nichts davon beweisen kann. Das kann der positivistische Agnosticismus sich immerhin gefallen lassen. In seinen späteren Lebensjahren scheint sich Mill der Religion wieder mehr genähert zu haben. — Literatur: Fr. Althaus, J. St. Mill, in „Unsere Zeit“ X, 289 ff.; H. Taine, *Le positivisme anglais, étude sur Stuart Mill*, 1864; Noad, *Handwörterbuch zur Geschichte der Philosophie* 597 ff.; Gruber S. J., *Der Positivismus vom Tode A. Comte's bis auf unsere Tage*, Freib. 1891, 104 ff.) [Stöckl.]

Millenarier, s. Chiliasmus.

Milner, John, apostolischer Vicar in England, geboren am 14. October 1752 zu London, besuchte die Schule zu Edgbaston bei Birmingham, dann noch ein Jahr die Anstalt von Sedgley Park und begab sich im August 1766 mit Empfehlungsbriefen des Bischofs Challoner (s. d. Art.) nach Douai und empfing daselbst nach Absolvirung der philosophischen und theologischen Studien die Priesterweihe. Nach England zurückgekehrt, war er 1777 zu London in der Seelsorge thätig, wurde aber schon 1779 als Pfarrer nach Winchester berufen. Am 1. März 1803 ernannte ihn Pius VII. zum Titularbischof von Castabala und zum apostolischen Vicar des Westdistricts. Am 22. Mai empfing er in Winchester durch Bischof Douglas